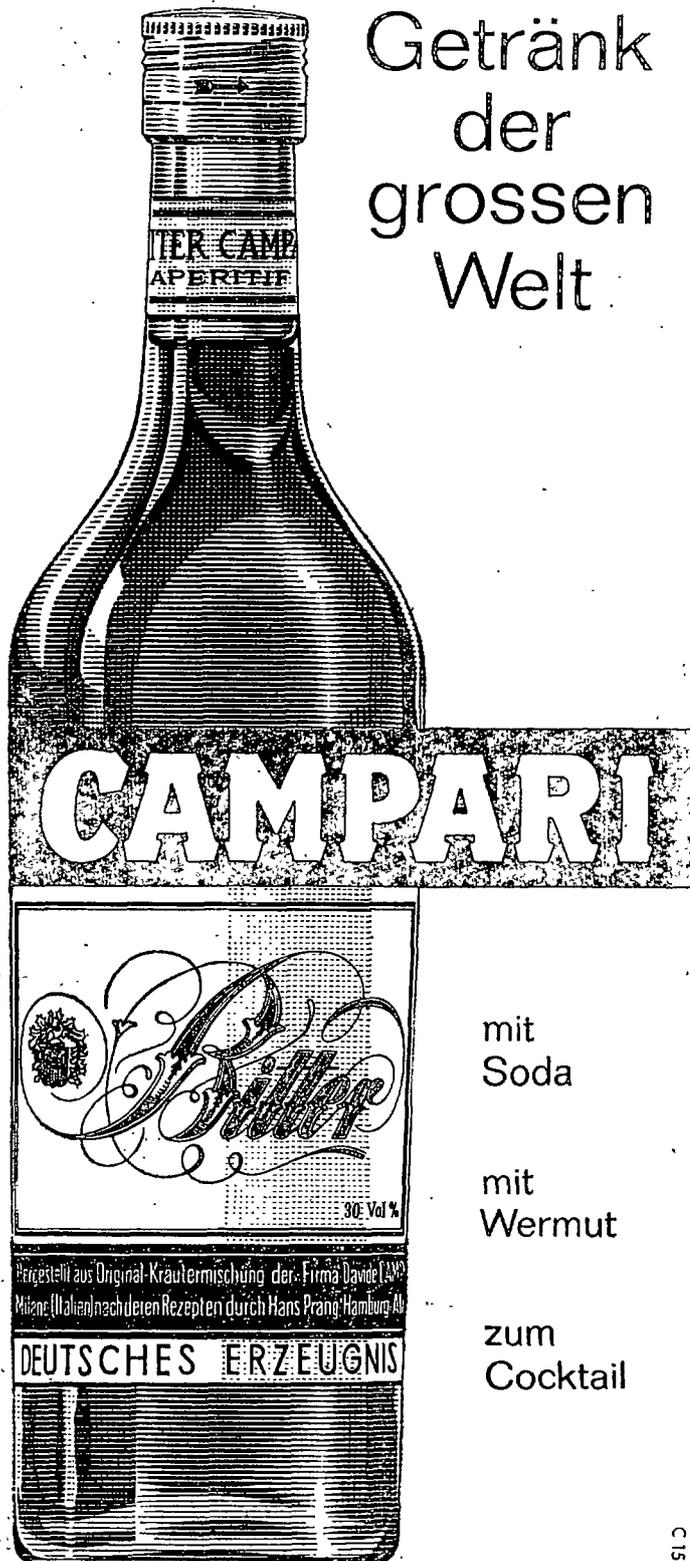


100 Jahre

1860 - 1960



das
Getränk
der
grossen
Welt

mit
Soda

mit
Wermut

zum
Cocktail

KULTUR

FILM

NEU IN DEUTSCHLAND

Stadt ohne Mitleid (USA/Schweiz). Nach einem Roman des „Brücke“-Autors Manfred Gregor verfertigten Drehbuchschreiber Georg Hurdalek und Regisseur Gottfried Reinhardt („Menschen im Hotel“) ein amerikanisches Justizstück auf deutschem Nato-Boden. Kirk Douglas verkörpert darin einen äußerlich eiskalt gestimmten, innerlich von Berufszweifeln zermarterten Strafverteidiger, der vier wegen Vergewaltigung eines deutschen Mädchens angeklagte US-Soldaten von der Todesstrafe freipaukt und dabei, wie der Verleih formulierte, „das deutsche Mädchen ein zweites Mal opfert“. Dank der zähen, unbeholfenen Regie Reinhardts verströmt der auf Oberflächenwirkung bedachte Film ausgiebig Langeweile. Da mehrere deutsche Tageszeitungen die vom Verleih entworfenen Inserate als anstößig zurückwiesen, soll für den Film auf ungewöhnliche Weise geworben werden: durch Postwurfsendungen („Schon wieder eine Vergewaltigung! — Sind unsere Töchter Freiwild?“) an die Haushalte. (Mirisch/Osweg.)

H 8 — Noch 10 Sekunden zu leben (Jugoslawien). Die sonst vornehmlich Partisanenfilme kurbelnden Jugoslawen haben sich ein ziviles Thema ausgesucht — menschliches Versagen, das zu Verkehrskatastrophen führt. Mit der Präzision eines Polizeiberichts schildert der Film zunächst den Hergang eines Omnibus-Unglücks, um dann in der Rückblende Beteiligte und Opfer seelisch zu analysieren. Formale Verwe und Überzeugungskraft der Story ermunterten die Filmbewertungsstelle Wiesbaden, den Film mit dem höchsten Prädikat, „besonders wertvoll“, zu dekorieren. (Jadran.)

DEFA

Liebesspiele

Eine Mädchenstimme bittet: „Guck weg.“ Doch vergnügt grinsend setzt der junge Mann die Brille auf, um besser sehen zu können. Die Stimme drängt: „Los, dreh' dich um.“ Er bleibt ungeführt.

Dann erst schwenkt die Kamera vom Brillenträger auf das Objekt seiner Neugier: einen pferdeschwänzigen Twen, der mittlerweile wieder Hemd und Hose anhat.

Nicht jede Episode des neuen Defa-Films „Septemberliebe“ freilich ist derart keusch ins Bild gesetzt. In überraschender Abkehr von den betulichen Bräuchen sozialistischer Filmmoral präsentiert die mitteldeutsche Staatsfilmgesellschaft vielmehr ein Werk, das mit freimütig gefilmten Intim-Situationen durchsetzt ist.

Schon im Januar hatte der sowjetzonale „Film Spiegel“ lobend festgestellt, daß die Defa nun endlich wieder Filme drehe, „in denen nach längerer Pause auch wieder herzlich geküßt wird“. Die Grenzen des Erlaubten aber steckte die „Märkische Volksstimme“ mit Blickrichtung auf die Erzeugnisse der kapitalistischen Filmindustrie ab. „Was sich in den letzten zwei Jahren auf der westdeutschen Leinwand an schwüler Film-

C 151